

Elena Schulte

Familienalltag mit Goldrand

40 Gedanken, die das Elternsein leichter machen

Über die Autorin

Elena Schulte (1982) lebt mit ihrem Mann René und ihren beiden Kindern Madita (8) und Linus (10) im Westerwald in der Nähe von Altenkirchen. Sie hat eine Ausbildung am Theologischen Seminar Rheinland (TSR) gemacht und ist beim Missionswerk Neues Leben als Evangelistin und Moderatorin angestellt. Ihr Alltag wird so richtig golden, wenn die Sonne scheint, sie Zeit mit ihrer Familie und Freunden genießen kann und am besten noch Platz für ein paar verrückt-kreative Ideen bleibt!

Inhalt

Vorwort	10
Auch Mütter und Väter sind ein ICH	13
Hilfe anzunehmen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke	17
Gott sieht alles – was für ein Segen	20
Dankbarkeit kommt mit dem Dankbarsein	24
Lass dich einladen, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen	27
Wir brauchen ein Maß für das „Genug“	30
Gott ist noch nicht fertig	33
Das Leben ist zum Leben da	37
Auf mein Wort ist Verlass?!	40
Eltern sind verschieden – und das dürfen sie auch bleiben	44
Füreinander beten	47
Das Leben findet jetzt statt	51
Sich hinterfragen hilft, sich zermürben nicht	55
Der meiste Stress ist guter Stress	58
Gott ist auch ein Gott für kleine Wunder	61
Sich von der Liebe unterbrechen lassen	64
Lernen, was es heißt, Kind Gottes zu sein	67
Gute Vorbilder braucht das Kind	71
Wer müde und ausgepowert ist, ist nicht er selbst	74

Familien brauchen einen Bodyguard 77
Meine Kinder sind Unikate 80
Gottes Welt und meine Welt im Einklang 83
Wichtigkeit light 86
Neue Standards definieren – neue Qualität genießen 89
Besondere Momente verdienen eine Schatzkiste 92
Manchmal liegt`s einfach an mir 95
Eine Grenze darfst du selbst sein 98
Gottes Land ist weiter! 101
Aus dem einsamen Weg wieder einen gemeinsamen
Weg machen 104
Gerne auch mal anders 107
Worte schaffen Wahrheit 111
Gott wohnt auf dem Käse-Mond 114
Den Gelassenheitsmuskel trainieren 117
Kinder müssen nicht immer im Mittelpunkt stehen 120
Relax! 124
Das Wesentliche im Blick 127
Eltern machen Fehler – das ist normal! 131
Lache, wenn es was zu lachen gibt 134
Die Welt braucht kleine und große Spinner 137
Die Einladung zum SEIN 140

Auch Mütter und Väter sind ein ICH

Das Elternwerden oder -sein stellt das bisherige Leben ganz schön auf den Kopf. Man beschäftigt sich nun mit Schnullergrößen und Laufradherstellern. Es zählt zu den größten persönlichen Erfolgen, wenn der Stinker des Nachwuchses endlich auch seinen Weg ins Töpfchen gefunden hat. Im Freundeskreis tauscht man sich über den letzten Kinder-Secondhand-Markt und die Wirksamkeit von Globuli bei Fließschnupfen aus. Ein Treffen mit Freunden ist umgeben von mindestens fünf Kindern zwischen 0 und 7 auch nicht mehr das, was es mal war, und die Tagesplanung dreht sich – wenn man überhaupt von Plan sprechen kann – fast ausschließlich um die Frage, wie man den Flötenunterricht der Tochter zeitgleich zum Fußballtraining des Sohnes erreichen kann.

Mitten in all dem taucht es immer wieder auf: das „alte Ich“. Ich mache immer noch gerne lange Spaziergänge (mit mindestens 5 km/h), habe immer noch die



Zurück
zu Mir!

Sehnsucht, das Geigespielen zu lernen, bin nach wie vor unglaublich gut im Golfen und wünsche mir schon lange, eine Reise nach Südostasien zu machen. Vielleicht ist die Stimme meines „alten Ichs“ wesentlich leiser geworden – vielleicht auch wesentlich lauter! –, auf jeden Fall ist sie hörbar. Spürbar. Manchmal sehr eindringlich. Und das ist völlig o. k.! Nur weil ich Vater oder Mutter geworden bin, höre ich nicht auf, Mann oder Frau, Freund(in), Begabte(r), Sehnsüchtige(r), Gläubige(r), Lebende(r) zu sein. Mit allen Facetten.

„Ob ich sitze oder stehe, du weißt es, du kennst meine Pläne von Ferne. Ob ich tätig bin oder ausruhe, du siehst mich; jeder Schritt, den ich mache, ist dir bekannt. (...) Von allen Seiten umgibst du mich, ich bin ganz in deiner Hand.“ Diese Feststellung über Gott macht König David in der Bibel, und zwar in Psalm 139, Verse 2–3+5. Und sie gilt auch heute noch jedem Menschen – also auch jedem Vater und jeder Mutter. In unsere konkrete Situation hineingesprochen könnten diese Verse vielleicht so lauten:

„Ich weiß, wie sehr du dich aufopferst und gleichzeitig zurücksteckst. Ich sehe dein Tun und danke dir, dass du dich um eines meiner hilfs- und schutzbedürftigsten Geschöpfe kümmerst. In meinen Augen bist du unendlich wertvoll!“

Das stillt noch nicht jede Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung in uns. Aber das lässt uns wissen, dass wir viel gesehener, viel geliebter, viel wertgeschätzter sind, als wir uns oft fühlen.

Darüber hinaus dürfen wir es uns selbst wert sein, uns Räume zu schaffen, in denen wir mit unseren